

Insgesamt billigt Krumbein der Eisen- und Stahlregulierung 1945–1949 das Attribut erfolgreich zu. Erfolgreich war sie einmal in bezug auf ihre Effektivität, d. h. ihre Fähigkeit, die gewünschten mikroökonomischen Regulierungsziele wie z. B. eine ausreichende Höhe und Konstanz der Rohstofflieferungen zu erreichen; zweitens in bezug auf die makroökonomische Effizienz, d. h. die Eisen- und Stahlregulierung konnte einen wesentlichen Beitrag zur volkswirtschaftlichen Wiederbelebung nach 1945 leisten. Aufgrund seiner empirischen Befunde stellt Krumbein in theoretischen Schlußbemerkungen fünf Bedingungen der Wirtschaftssteuerung 1945–1949 heraus, die den Erfolg möglich gemacht haben: 1. Information, 2. Ressourcen, 3. adäquate Instrumentenwahl, 4. Interessenvermittlung und 5. funktionsgerechter Zusammenhang von Steuerungsorganisation und Steuerungsaufgaben. Eine Scheidung in private und staatliche Steuerungsorganisationen ist nach Krumbein angesichts der vielfältig angetroffenen Mischformen nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

Zu einer befriedigenden Theorie wirtschaftlicher Steuerung hält Krumbein sowohl weitere empirische wie theoretische Arbeiten für nötig. Ungeachtet dieses weitergespannten Ziels ist seine Arbeit für »nur« wirtschaftshistorisch Interessierte gewinnbringend genug.

*Christoph Stamm, Bonn*

Martin Broszat/Hermann Weber (Hrsg.), SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949, Oldenbourg Verlag, München 1990, 1106 S., Ln., 188 DM.

Die DDR ist aufgelöst, die Historiker bemächtigen sich dieses Themas und verbannen den realsozialistischen deutschen Staat dorthin, wo ihn viele schon längst sehen wollten, in die Geschichte. So könnte sich auch das Erscheinen des SBZ-Handbuches erklären, wenn nicht zufällig die Arbeiten zu diesem Werk über die Vorgeschichte der DDR im Spätherbst 1989 abgeschlossen worden wären. Und das ist der große *Vorteil* dieses Buches.

Das SBZ-Handbuch schießt also nicht nach der neugewonnenen Aktualität des Themas, das es kurzfristig zu behandeln gilt. Vielmehr schlägt sich die rund fünfjährige Arbeit für die Realisierung dieses Projekts in großer Sorgfalt und kritischer Distanz bei der Darstellung der SBZ-Geschichte nieder. Dies mag seine Ursache wohl auch darin haben, daß sich die Herausgeber Hermann Weber und der inzwischen verstorbene Martin Broszat sowie die 19 Autoren bei dieser Arbeit in die Verantwortung als »Stellvertreter« einer DDR-Geschichtswissenschaft stellen, die durch politisch-ideologische Legitimationszwänge in der DDR an einer objektiven Behandlung dieses Themas gehindert war.

Als eine Institutionengeschichte angelegt, beschreibt das Buch zunächst die staatliche Ebene. Dazu gehören die Landesregierungen, die Länder- und Kommunalverwaltung, die Zentralverwaltungen als Vorläufer der Deutschen Wirtschaftskommission und damit der späteren DDR-Regierung sowie parlamentarische Gremien, Verfassungsgebung und Wahlen in der SBZ. Auf der nichtstaatlichen Seite stellt das SBZ-Handbuch die Parteien, die gesellschaftlichen Organisationen und die Kirchen vor. Aber das allein würde nicht den Reiz und den Wert dieses Bandes ausmachen. Die Autoren schildern die Entstehung und den Wandel der entsprechenden Institutionen und binden dies in den historischen Kontext ein. Auf diese Weise geht das Buch über bloße Institutionengeschichte hinaus zur Aufarbeitung der aktiven Politik, die vor dem geschichtlichen Hintergrund verstehbar gemacht wird. Die Entwicklung deutscher Institutionen in der SBZ bliebe unverständlich ohne eine eingehende Betrachtung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), die das SBZ-Handbuch deshalb gleich zu Beginn liefert. Wo es den Autoren angebracht erschien, haben sie sich außerdem einen Rückgriff auf die institutionelle Vorgeschichte vor

1945 erlaubt, wie etwa in dem Kapitel über die Länder. Außer über die Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur der Länder im Jahre 1945 informiert das Handbuch über die Organisation der Landesregierungen und die von ihnen eingeleiteten Maßnahmen in Bereichen wie Personalpolitik, Entnazifizierung, Bodenreform und Enteignung.

Wie aus eigenständigen Parteien mit gestandenen Führungspersönlichkeiten in nur wenigen Jahren »Blockflöten« wurden, ist selbst noch in der heutigen Tagespolitik eine der vielleicht heikelsten Fragen zur Vor- und Frühgeschichte der DDR. Die Mischung aus politikwissenschaftlich-analytischer und historisch-genetischer Betrachtungsweise der Autoren fördert ein solch differenziert und behutsam, aber nicht unkritisch geschildertes Bild der Parteienentwicklung 1945–49 zutage, daß man die Lektüre dieser Passagen den heftig gegeneinander polemisierenden Wahlkämpfern nach der DDR-Wende 1989/90 nur wärmstens hätte empfehlen können. Dabei hatten CDU, LDP und SPD in der SBZ eines gemeinsam: Von ihren jeweiligen Parteifreunden aus den Westzonen bekamen die drei Parteien kaum Unterstützung in ihrer bedrängten Situation. Statt dessen ernteten sie nur Mißtrauen und Kritik von Adenauer und Heuss, in besonderem Maße von Schumacher. Auch diese Seite des Wandels der Ost-Parteien nicht übersehen zu haben, ist eines der Verdienste der Autoren, die die Tendenz zur Anpassung innerhalb der Parteien sehr genau analysieren und den Funktionswandel der Parteien ohne Arroganz und Besserwisserei beschreiben. So gerät etwa die differenzierte Aufarbeitung der Vereinigung von SPD und KPD zu einer idealen Verbindung geschichtswissenschaftlicher und politologischer Vorgehensweise, die durch die Erklärung der historischen Hintergründe und der vielschichtigen Handlungsmotive der beteiligten Akteure der tatsächlichen Problemlage wesentlich eher gerecht wird als eine simplifizierende Zwangsvereinigungsversion.

Daß das Handbuch im Anschluß an die meisten Kapitel eine Rubrik »Quellen und Literatur« bzw. »Forschungsstand« bietet, empfindet jeder, der sich vertiefend mit einem Aspekt der SBZ-Geschichte beschäftigen möchte, als eine wertvolle Serviceleistung. Darüber hinaus liefert das Handbuch noch eine Besonderheit. Mit einer Reihe von rund 3500 alphabetisch geordneten Namen mit Kurzbiographien wird der Versuch unternommen, die Stellenbesetzung der oberen Rangstufen von Institutionen und Organisationen der SBZ zu beleuchten. Auch wenn die Stelleninhaber nur über ihren Namen, nicht aber über die Institution zu erschließen sind, so geben doch die Kurzbiographien Aufschluß über gleichartige Aufstiegsmuster und Karrierebrüche oder auch die Häufung von Hitler-Gegnern bei SBZ-Funktionären.

Allerdings wird nicht zuletzt an diesem Punkt deutlich, daß das Datum Spätherbst 1989 für den Abschluß der Arbeiten am SBZ-Handbuch natürlich *einen* großen Nachteil hat. Wieviel mehr Material hätte ein Jahr später zur Verfügung gestanden! Vielleicht wird an einigen Stellen des Buches die eine oder andere Anmerkung nötig sein, die sich aus dem nun langsam bekannt werdenden Quellenmaterial ergibt. Das SBZ-Handbuch wird als Aufarbeitung der für die DDR konstitutiven historischen Phase aber auch dann seinen Wert als grundlegendes Werk auf dem Gebiet der SBZ- und der DDR-Forschung behalten.

*Kai Gniffke, Frankfurt/Main*

Magdalena Heider/Kerstin Töns (Hrsg.), SED und Intellektuelle in der DDR der fünfziger Jahre. Kulturbundprotokolle, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1990, 176 S., pb., 16,80 DM.

Offenlegungen der Herrschafts- und Unterdrückungspraktiken im Weltanschauungsstaat der SED, seiner Repräsentanten und der vielen sich in seinem Dienste drehenden »Rädchen« erfahren eine berechtigte Aufnahmebereitschaft. Das Licht breiten Interesses fällt